

Informationen Berichte

Ausstellung Helene Haeusler

Es war schwierig, für diese Ausstellung einen Namen zu finden, einen, der kurz und unmißverständlich benennt, was ausgestellt wird.

„Helene Haeusler, Spielgaben für Behinderte. Arbeitsbogen, Hinweise, Ergebnisse“ – so stand es auf dem Plakat.

„Spielgaben“? Wer sich auf eine Ausstellung voller niedlicher Sachen eingestellt hatte, war enttäuscht. Wer die didaktische Ausbreitung von Dingen, deren pädagogisch-therapeutischen Wert der Fachmann dank seiner Bildung auf Anhieb einschätzen kann, erwartet hatte, war ebenfalls enttäuscht.

Helene Haeusler entwirft seit langem Spielgaben für Behinderte. Ihre Entwürfe sind zum Teil für industrielle Hersteller bestimmt, zum Teil für die Arbeit in Förderwerkstätten und zum Teil für das Anfertigen durch Eltern behinderter Kinder (wir schrieben darüber in unserem Heft 6/80, S. 26 ff.). Da es aber immer aussichtsloser wird, die auf hohe Stückzahlen festgelegte Industrie zur Produktion von therapeutischem Spielzeug zu bewegen, und da die Behinderten diese Dinge zur Förderung ihrer Lebenskraft unbedingt brauchen, sieht sich Helene Haeusler zunehmend auf ihre unikatische Arbeit verwiesen. Sie ist ständig damit beschäftigt, kleine therapeutische Spieldinge erstens selbst herzustellen und zweitens ihre Fertigkeit an die Eltern behinderter Kinder, an Therapeuten und Pädagogen weiterzuvermitteln. Zu diesem Zwecke hat sie für viele Entwürfe Arbeitsanleitungen angefertigt, übersichtlich, nachvollziehbar, mit knappen Hinweisen versehen. Robuste Platten, mit Folie überzogen: Damit sie von Hand zu Hand gehen können, damit viele Male Leute, die nach diesen Entwürfen arbeiten wollen, Transparentpapier darauflegen und die Vorlagen kopieren können.

Diese Platten – „Arbeitsbogen“ – hingen vier Wochen lang in der Galerie der „Buchhandlung Karlshorst“ in Berlin, ergänzt wurden sie durch Spielgaben und durch einige Entwürfe für die Industrie.

Erklärt wurde eigentlich nichts, man hätte zuviel erklären müssen. Die Probleme Behindertener sind uns zuwenig geläufig, die Art Helene Haeuslers, damit umzugehen, nicht minder.

Die Ausstellung war nicht für den Zulauf der Vielen bestimmt. Sie galt dem engeren Kreis der Betroffenen. Anstelle des sonst üblichen Galeriegesprächs gab es zwei Arbeitsabende mit Helene Haeusler, eingeladen waren Eltern behinderter Kinder. Doch kamen auch Mitarbeiter der verschiedensten Berliner Einrichtungen – staatlicher wie kirchlicher –, die behinderte Kinder und Jugendliche betreuen. Der Andrang war groß. Immer wieder zeigt sich die Hilflosigkeit, wie man Behinderte so beschäftigen kann, daß

sie Freude und zugleich Förderung erfahren. Helene Haeusler führte vor, was für Behinderte und was von Behinderten herstellbar ist: aus Resten und Abfällen der Industrie oder auch aus Fertigteilen, die in kleinen Läden erhältlich sind. Ein Gestaltungsseminar, wie es an keiner einschlägigen Schule praktiziert wird, eine Einführung in die Weisheit der einfachen Dinge, die so einfach sind, daß sie sich unserem auf Analyse und Synthese getrimmten Verstand nicht mehr ohne weiteres erschließen – ohne Erklärung sind wir nicht in der Lage zu begreifen, warum eine Puppe keine Beine hat und einen Kopf, der leicht wackelt.

Doch beschränkte Helene Haeusler sich nicht auf die praktische Anleitung, sondern sprach über Probleme und Hindernisse, die die Arbeit mit Behinderten belasten und einschränken. Sie schnitt dabei Fragen an, die durchaus auch in das sozialverantwortliche Problemfeld industrieller Formgestaltung fallen. Da ist zum Beispiel ihre Forderung nach einer offiziellen Regelung der Resteverwertung (Reste aus Industriebetrieben!) sowie nach einer Regelung des Vertriebs von Dingen, die für Behinderte bestimmt sind; da ist ihr Vorschlag, daß die Behinderten in den Förderwerkstätten auf vertraglicher Basis „Souvenirs“ (kleine edle und vergnügliche Dinge) für städtische Museen herstellen und daß sie handwerkende Zuarbeiten für Industriebetriebe (beispielsweise der Textil- und Spielzeugbranche) übernehmen; da ist aber auch die ernste Sorge um jene behinderten Jugendlichen, die, nachdem sie in einer Förderwerkstatt einige Fertigkeiten gewonnen haben, in die Fließbandproduktion industrieller Fertigung eingegliedert werden sollen, wo sie aber genau das wieder verlieren, was für sie lebenswichtig ist: ihre durch verantwortliche Arbeit errungene Selbständigkeit und soziale Eingebundenheit, ihre Fähigkeit, eine genaue Arbeit, deren Sinn – ein fertiges brauchbares Produkt – auf der Hand liegt, zu verrichten.

Es ist hier die paradoxe Situation zu nennen, daß die Tätigkeit in den geschützten Werkstätten nicht als „Arbeit“ anerkannt, sondern lediglich als ein „Basteln“ abgetan wird – im Rahmen industrieller Produktion dürfen die Behinderten „arbeiten“, obwohl diese Arbeit ihnen nur einen Bruchteil von dem abverlangt, was in den Werkstätten zu leisten sie imstande sind.

Gilt denn, so fragt Helene Haeusler, und die Frage ist an uns alle gerichtet, als Arbeit nur noch eine solche, die innerhalb der modernen seriellen Industrieproduktion verrichtet wird?

Dagmar Lüder

Nach Redaktionsschluß:

Helene Haeusler wurde am 30. September dieses Jahres mit dem Designpreis der Deutschen Demokratischen Republik ausgezeichnet.

Kolloquium zum Gebrauchswert

Der Wissenschaftsbereich Warenkunde der Handelshochschule Leipzig führte im Mai 1982 in Verbindung mit den Lehrstühlen für Warenkunde am Genossenschaftsinstitut Moskau und an der Karl-Marx-Hochschule Sofia das 3. Wissenschaftliche Kolloquium durch. Im Zentrum standen Fragen der Weiterführung der warenkundlichen Forschungen zum Gebrauchswert der Waren.

Auf der Grundlage neuester in der UdSSR erzielter Forschungsergebnisse zum Gebrauchswert und zu den Gebrauchseigenschaften ist es nun möglich, außer dem physischen auch den moralischen Verschleiß von Waren zu untersuchen. Im Resultat intensiver Forschungen an den warenkundlichen Lehrstühlen und Instituten der RGW-Staaten seien die Gebrauchseigenschaften der Waren stärker in Standards zu berücksichtigen; dafür müsse eine Systematik dieser Eigenschaften entwickelt werden, die den Anforderungen der unterschiedlichen Anwender entspricht.

G. G.

Konferenz über Designmanagement

Die Royal Society of Arts, Großbritannien, veranstaltete vom 10. bis zum 15. Mai 1982 in London eine internationale Konferenz zum komplexen Designmanagement („Managing Corporate Design“). Peter Lawrence, Direktor des Design Management Institute of Boston/USA, eröffnete die Konferenz, die im Zeichen einer Aktionswoche für designverantwortliche Firmenchefs stand. Ferner sprachen Peter Parker, Vorsitzender von British Railways, sowie folgende Designdirektoren: Robert Blaich (N V Philips), Jens Nielsen (Danske Statsbaner), Bradford Towle (IBM), Paolo Viti (Olivetti).

Die Konferenzteilnehmer konzentrierten sich auf Funktionen des Designs innerhalb großer internationaler Industrieunternehmen, vor allem auf die Wirksamkeit gut geleiteter Designprogramme hinsichtlich der erzielten Produktionsergebnisse und deren rentablen Absatz. Sie studierten den Einfluß dieser Programme auf die Konkurrenzfähigkeit einer Firma, auf deren Produktion, Marktpolitik, Image sowie auf die Arbeitsmoral und die Produktivität des Personals. Die in letzter Zeit in weiten gesellschaftlichen Bereichen zunehmenden Designaktivitäten ebenso wie ein jüngst beim Büro des britischen Premierministers durchgeführtes Seminar über Design widerspiegeln die unter Politikern gewachsene Einsicht von der Notwendigkeit, Designprozesse effektiv zu leiten.

Stanley Moody

Ausstellungen

El Lissitzky, Moholy-Nagy, Mondrian u. a. (vom 13. 10. 1982 bis zum 28. 1. 1983 im Kupferstich-Kabinett Dresden);

El Lissitzky – Maler, Architekt, Typograf, Fotograf

(vom 7. 11. 1982 bis zum 9. 1. 1983 in der Staatlichen Galerie Moritzburg Halle);

Alexander Rodtschenko – Leben und Werk (ab November 1982 im Wissenschaftlich-kulturellen Zentrum Bauhaus Dessau).

Designbörse

In Essen findet vom 5. bis 9. Oktober diesen Jahres die siebente Design-Börse statt. Veranstalter ist das „Haus Industrieform Essen“ in Zusammenarbeit mit dem Verband Deutscher Industrie-Designer (VDID) und dem Koordinierungsrat beim Rat für Formgebung. Die Börse dient dem Ziel, junge Designer – Studenten und Absolventen – mit Vertretern der Industrie bzw. von öffentlichen Auftraggebern bekanntzumachen und umgekehrt. Erstmals wird in diesem Jahr ein Förderpreis, der „Bob Gutmann-Förderpreis für junge Designer“, vergeben werden.